

Keine Unterwanderung festzustellen

Wissenschaftler untersuchen den Einfluss von arabischsprachigen Hasspredigern in Schweizer Moscheen

SIMON HEHLI

Juden, Christen, Hindus – oder Schiten: All diesen Gruppen soll der Bieler Imam Abu Ramadan in Predigten die Vernichtung gewünscht haben, so der Vorwurf der Berner Staatsanwaltschaft. Der libysche «Hassprediger» hat sich deshalb ein Verfahren wegen Rassendiskriminierung eingehandelt. Es sind solche Figuren, die das Image der Muslime hierzulande mitprägen.

Rund zehn Prozent der Schweizer Muslime haben Wurzeln im Mittleren Osten, im Maghreb und im Afrika südlich der Sahara. Vielen Kritikern gilt diese Gruppe als islamistische fünfte Kolonne, als Marionetten, die von der Muslimbruderschaft oder den Saudi Millionen von Franken erhalten und im Gegenzug deren Ideologien verbreiten.

Doch die Realität ist weit komplexer, wie eine neue Studie zeigt. Forscher vom Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft (SZIG) an der Universität Freiburg haben erstmals detailliert untersucht, welche Verbindungen arabisch geprägte Moscheen und Organisationen in die Herkunftsländer ihrer Exponenten pflegen. Für die vom Aussendepartement EDA unterstützte Untersuchung nahmen sie sieben Institutionen unter die Lupe, drei in der Deutschschweiz und vier in der Romandie. Für die Fallstudien analysierten die Wissenschaftler die medialen und politischen Debatten und sprachen mit Insidern der Gemeinschaften sowie externen Experten.

Finanzielle Hilfe für Aufbau

Die arabisch geprägten Moscheen gehörten zu den ersten, die in der Schweiz eröffnet wurden. Ein Beispiel ist die von Saudiarabien finanzierte Fondation Culturelle Islamique (FCI) in Genf. Bei der Eröffnung 1978 war neben dem saudischen König auch Bundesrat Pierre Aubert vor Ort. Das war typisch für jene frühe Phase der muslimischen Immigration, wie der SZIG-Leiter Hansjörg Schmid sagt. «Bei der Entstehung vieler islamischer Institutionen spielten länderübergreifende Verbindungen eine wichtige Rolle: Die Muslime, die relativ frisch zugewandert waren, benötigten beim Aufbau von Moscheen finanzielle und logistische Unterstützung aus islamischen Staaten.» Und auch die Schweizer Behörden anerkannten die transnationalen Netzwerke als Repräsentanten der Muslime.

Doch der Einfluss, den die Herkunftsländer auf die Diaspora ausübten, nahm laut Schmid sukzessive ab. Seit gut einem Jahrzehnt hätten die zweite und die dritte Generation, die den Heimatländern ihrer Vorfahren nur noch durch schwache Bande verbunden seien, Schlüsselpositionen in den Moscheen übernommen. «Sie sind in der Schweiz sozialisiert worden, sprechen eine Landessprache und sind weniger empfänglich für die Versuche, eine von aussen gesteuerte oder gar fundamentalistische Spielart des Islams zu verbreiten.»



Muslime beten im Haus der Religionen in Bern.

PETER KLAUNZER / KEYSTONE

Zu einer Neuorientierung trug allerdings auch die kritische Haltung der Medien und der Bevölkerung gegenüber der Moscheenfinanzierung durch ausländische Financiers bei: Die Attentate vom 11. September 2001 und spätestens das Aufkommen des sogenannten Islamischen Staates machten solche Geldströme hoch suspekt. «Das hat die muslimischen Vereine aufgerüttelt, ebenso wie die Negativschlagzeilen über extremistische Prediger», sagt Schmid.

Es sind vor allem zwei Akteure, die im Verdacht standen und stehen, ihre Ideologie nach Europa exportieren zu wollen: die aus Ägypten stammende und heute stark von Katar alimentierte Muslimbruderschaft sowie die saudischen Wahhabiten. Deren wichtigstes Missionierungsinstrument ist die Islamische Weltliga, in deren Besitz auch die FCI ist. Die Islamkritikerin Saïda Keller-Messahli sagt warnend, es gebe in der Schweiz ein ganzes Netzwerk von radikal orientierten Moscheen, in denen Wanderprediger der Weltliga tätig seien. Sie hätten die klare Absicht, «hierzulande salafistisches Gedankengut zu streuen».

Kein Machtfaktor geworden

Die Freiburger Forscher kommen jedoch zu dem Schluss, dass solche Bemühungen weitgehend gescheitert seien. Anders als von den Saudi erhofft, habe das Zentrum in Genf nicht auf die ganze Schweiz ausstrahlen können, sagt Schmid. Seit 2017 hat das Zentrum einen Imam, der in der Schweiz studiert hat und im Gegensatz zu seinen salafistischen Vorgängern als rela-

tiv moderat gilt. Die Weltliga verkündete, sie suche nach lokalen Partnern, denen sie die Moschee übergeben könne, was bis anhin aber ohne Erfolg blieb.

Auch die Muslimbrüder seien in der Schweiz, anders als in Frankreich, nie zu einem Machtfaktor geworden, betont Schmid. So habe die 1994 im Kanton Neuenburg gegründete und mit den Muslimbrüdern verbundene Ligue des Musulmans de Suisse nie ihren Anspruch einlösen können, die Schweizer Muslime zu vertreten. Ohnehin sei es verfehlt, die Muslimbrüder als hierarchische, zentral geführte Organisation zu verstehen. «Es ist eher ein schwer greifbares Netzwerk mit unterschiedlichsten Strömungen.»

Transparenz fehlt zuweilen

Schmid bestreitet nicht, dass es in der Schweiz vereinzelt Moscheen gibt, in denen eine «verengende und diversitätsfeindliche» Form des Islams propagiert werde. Und dass nicht alle Institutionen gleichermaßen transparent mit ihrer Finanzierung umgehen. Aber es sei offensichtlich, dass eine Steuerung grösserer Gruppen von Muslimen durch problematische ausländische Akteure nicht gelingen könne. «Vielmehr nehmen die kantonalen und nationalen Dachorganisationen eine immer wichtigere Funktion ein, auch im Kontakt mit den Behörden.» In diesen Organisationen gebe es die verschiedensten theologischen Strömungen. Und auch die Dominanz einer ethnischen Gruppe sei angesichts der Diversität der Schweizer Muslime – neben den Arabischsprachigen gibt es viele Türken, Bosnier oder

Albaner – kaum möglich. So stellen die Forscher eine Diskrepanz fest zwischen der vielschichtigen Realität des Islams in der Schweiz und der medialen Darstellung, die oft schwarz- Weiss ausfalle. Habe sich eine Moschee einmal ein negatives Image eingebrockt, würden Journalisten dieses oft unkritisch über Jahre hinweg reproduzieren – selbst wenn sich in der Zwischenzeit vieles verbessert habe.

Der säkulare Aktivist und Essayist Kacem El Ghazzali, der Wurzeln in Marokko hat, sagt, die Ergebnisse der SZIG-Forscher seien erfreulich, jedoch nicht besonders überraschend. Der positive Befund hat aus seiner Sicht auch mit dem starken Fokus der Studie auf die Moscheen zu tun. «Deren Rolle bei der Radikalisierung und der Verbreitung von Propaganda wird nach wie vor völlig überschätzt. Islamistische Akteure nutzen dafür vielmehr wirksame und kostengünstige Kanäle wie Social-Media-Plattformen», sagt der Islamismuskritiker.

Gleichzeitig weist El Ghazzali auf gesellschaftliche Entwicklungen in der muslimischen Welt hin. «Die Säkularisierung nimmt zu, und angesichts von ideologischen Verschiebungen in Saudiarabien oder Ägypten sprechen einige Beobachter schon vom Ende des «Islamischen Erwachens.» Damit ist eine Erneuerungsbewegung gemeint, die ab den 1970er Jahren zu einer grösseren Religiosität in den islamischen Ländern geführt hat, wovon unter anderem die Muslimbrüder profitierten. Wenn diese Bewegung nun an Kraft verliert, kann sie auch weniger Einfluss auf die Muslime in der Schweiz entfalten, so die These.

Das Personal im Geheimdienst ist unzufrieden

Aufsichtsbehörde ortet erhöhtes Risiko für die Sicherheit

MARCEL GYR

Am 1. April tritt Christian Dussey seine Stelle als neuer Direktor des Nachrichtendienstes des Bundes (NDB) an. Damit endet eine Vakanz von acht Monaten, während welcher der schweizerische Geheimdienst ohne Chef funktionieren musste: Ende Juli 2021 hatte Jean-Philippe Gaudin nach nur drei Jahren seinen Dienst quittiert, weil er sich mit VBS-Vorsteherin Viola Amherd überworfen hatte.

Als Erstes wird sich Dussey mit internen Problemen befassen müssen. Überdurchschnittlich oft haben sich im abgelaufenen Jahr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Aufsichtsbehörde (AB-ND) gemeldet, um ihre Unzufriedenheit am Arbeitsplatz kundzutun. Gleich zweimal wurde Bundesrätin Amherd schriftlich über diese besorgniserregenden Vorgänge benachrichtigt, wie es im Tätigkeitsbericht heisst.

«Es wäre falsch, alle diese Probleme dem abgetretenen Direktor in die Schuhe zu schieben», sagt Thomas Fritschi, der Leiter der Aufsichtsbehörde. Die Probleme lägen tiefer. Im Geheimdienst herrsche eine Kultur, die über viele Jahre gewachsen sei und sich nicht von einem Tag auf den anderen behebbar lasse. Fritschi tritt nach fünf Jahren an der Spitze der AB-ND ab, er wechselt am 1. April zur Spielbankenkommission.

Erstmals aufmerksam geworden auf die Problematik war man Anfang 2021. Die Personalbefragung, die im Herbst 2020 durchgeführt worden war, fiel damals auffallend schlecht aus. Die Direktion reagierte sofort und setzte eine Arbeitsgruppe ein, mit Mitarbeitern aus verschiedenen Hierarchiestufen. Im vergangenen Juli zitierte der «Tages-Anzeiger» aus zwei Berichten dieser Arbeitsgruppe. Darin ist von Sexismus, Mobbing und Informationspannen die Rede. Die Ursachen seien vielfältig und lägen zum Teil Jahre zurück, heisst es im Untersuchungsbericht.

Unzufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellten für das Funktionieren des Geheimdienstes ein zusätzliches Risiko dar, sagt Thomas Fritschi warnend. Es sei nun die vordringliche Aufgabe von Christian Dussey, sich dieses Problems anzunehmen. Der 55-jährige Westschweizer arbeitete vor bald dreissig Jahren erstmals für einen Geheimdienst, zuletzt wirkte er als Botschafter in Teheran.

In einem Interview mit der NZZ hatte vergangene Woche der ehemalige Nachrichtendienstchef Peter Regli die Vorgänge rund um den Nachrichtendienst harsch kritisiert. Dass der NDB ausgerechnet während der russischen Invasion in die Ukraine ohne Chef dastehe, bezeichnete Regli als «verantwortungslos und unentschuldigbar». Dafür verantwortlich machte er Bundesrätin Amherd. Sie hatte nach dem Abgang Gaudins einen Headhunter mit der Suche für eine Nachfolge beauftragt – für einen Geheimdienstchef ein zumindest unübliches Vorgehen.

ANZEIGE

OPER THEATER KONZERT

OPERNHAUS ZÜRICH

044 268 66 66, opernhaus.ch
Fr 01. April, 19.30, Opernhaus
Macbeth
 Oper von Giuseppe Verdi
Sa 02. April, 18.00, Opernhaus
Angels' Atlas
 Choreografien von Crystal Pite und Marco Goetze
So 03. April, 11.15, Spiegelsaal
Brunch/Lunchkonzert | Atelier obscure
 19.00, Opernhaus, **Uraufführung**
Girl with a Pearl Earring
 Oper von Stefan Wirth

THEATER

SCHAUSPIELHAUS ZÜRICH

044 258 77 77, schauspielhaus.ch
Fr 01. April, 20.00, Pfauen, **Der Vater**
 nach August Strindberg, **Premiere**
 20.30, Pfauen-Kammer, **Performers**

Rule: About Endlessness von Maximilian Reichert

Sa 02. April, 20.00, Pfauen, **Der Vater**
 nach August Strindberg
So 03. April, 15.00, Pfauen, **Der Vater**
 nach August Strindberg, 16.00,
 Schiffbau-Box, **Exit Moria**

BERNHARD THEATER

044 268 66 99, bernhard-theater.ch
Fr 01. April, 20.00, **Floh im Ohr**
 Schwank mit Erich Vock u.v.a.

THEATER AM HECHTPLATZ

044 415 15 15, theaterhechtplatz.ch
Fr 01. - So 03. April, Fr & Sa 19.30 /
 So 18.00, **schön & gut**
Mo 04. & Di 05. April, 19.30
Sabina Deutsch | Friedau
Mi 06. - So 10. April, Mi - Sa 19.30 /
 So 18.00, **Anet Corti | Echt?**

THEATER RIGIBLICK

044 361 80 51, theater-rigiblick.ch
Fr 01. April, 20.00, **Tribute to Monty Python**
 nach August Strindberg
 Mit Peter Hottinger, Rolf Sommer u.a.
Sa 02. April, 20.00, **Das Lied von der Bahnhöf**
 Mit Sandra Studer, Nikolaus Schmid u.a.

KONZERT

COLLEGIUM NOVUM ZÜRICH

www.cnz.ch
Fr 08. April, 19.30, Kirche St. Peter Zürich
Ewigkeit und endlose Rückkehr
 Werke von Arshia Samsaminia, Martyna Kosecka, Farzia Fallah und Zanzhar Baiterekov. Leitung: Yalda Zamani

TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH

044 206 34 34, tonhalle-orchester.ch, Tonhalle Zürich
Fr 01. April, 19.30 / Sa 02. April, 18.30 /
So 03. April, 17.00, TZ

Paavo Järvi Music Director

Neu: **Gil Shaham** Violine

Dvořák, Sibelius



Paavo Järvi

Di 05. April, 20.00, TZ

Paavo Järvi, Music Director

Sibelius

Do 07. & Fr 08. April, 10.00 & 13.45, TZ

Masterclass Conductors' Academy
 Paavo Järvi, Music Director

DER GEMISCHTE CHOR ZÜRICH

www.gemischter-chor.ch
Do 14. April, 19.30 / Fr 15. April, 16.00
 Tonhalle Zürich
Ludwig van Beethoven, Missa solennis
 Emily Newton, Sopran
 Ulrike Helzel, Alt
 Brenden Gunnell, Tenor
 Karl-Heinz Lehner, Bass
 Tonhalle-Orchester Zürich
 Joachim Krause, Leitung

GLARISEGGER CHOR

glariseggerchor.ch
So 15. Mai, 17.00, Tonhalle am See
BEETHOVEN: MISSA SOLENNIS Zürcher
 Symphoniker; Leitung: Heinz Bähler

NEUE KONZERTREIHE ZÜRICH

Billette: eventfrog.ch/rondeau, hochuli-konzert.ch
So 10. Apr, 17.00, Kirche St. Peter ZH
Jean Rondeau, Cembalo
 J.S. Bach, Goldberg-Variationen BWV 988

KIRCHENMUSIK AN LIEBFRAUEN

www.konzerte-liebfrauenkirche-zuerich.ch
Sa 02. April, 20.00, Liebfrauenkirche
MESSIAH Georg Friedrich Händel
 Soli, Chor an Liebfrauen,
 Vokalensemble NOVANTIQUA Bern
 und Instrumentalensemble an Liebfrauen
 Bernhard Pfammatter, Leitung
 Freier Eintritt - Kollekte

VOKALENSEMBLE "ENSEMBLE BLEU"

www.musik-st-georg.ch
Sa 02. April, 19.30 / So 03. April, 17.00,
 Kath. Kirche Küssnacht
J. S. Bach: Johannespassion
 Judith Imhof, Sopran | Lisa May, Alt |
 Zacharie Fogal, Tenor | Grégoire May,
 Bass | Thomas Trollenier, Bass
 Joachim Schwander, Leitung
 Eintritt frei, Kollekte

Werben auch Sie hier für Ihre Veranstaltung:
 kulturmagnet.live